

WASTELAND

was kann

Sperrmüll

DIY Nordweststadt

WASTELAND
Ein Lehr- und Forschungsprojekt von Natalie Heger, Ruth Schlögl, Raul Gschrey
Frankfurt 2022

Frankfurt University of Applied Sciences

Fachbereich Architektur Bauingenieurwesen Geomatik
Fachbereich Soziale Arbeit

Inhalt

Wie können wir Kreislauf leben?	8
Wer bin ich?	12
Was siehst du?	18
Welcher Typ bist du?	28
Was willst du einmal werden?	34
Wo hängt der Hammer?	44
Was hast du nicht erwartet?	54
Haben wir den Dreh raus?	64
Wer steckt dahinter?	72
Impressum	81



Wie können wir Kreislauf leben?

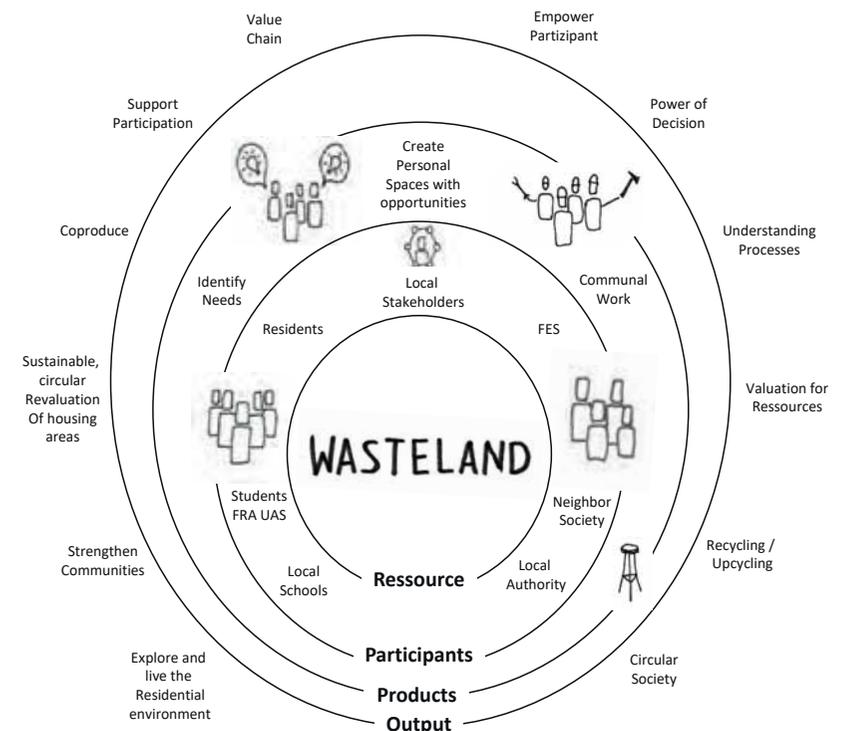
Ob Regale, Tische, Lampen oder Matratzen: Jedes Jahr fallen in Deutschland rund 2,5 Millionen Tonnen Sperrmüll an. „Müll“, der nicht immer unbedingt sofort entsorgt werden müsste, denn die entsorgten Gegenstände sind oft wiederverwendbar oder eine wertvolle Materialressource.

Dieser Tatsache nimmt sich das Projekt WASTELAND, ein Seminar an der Frankfurt University of Applied Sciences (Frankfurt UAS), in Kooperation mit der Nassauische Heimstätte Wohnstadt, an und nimmt sie als Ausgangspunkt, um unterschiedliche Aspekte der Ressourcenverschwendung und des Zusammenlebens miteinander zu verknüpfen. An welchen Stellen entsteht Müll und warum? Wie können Materialien besser wiederverwendet werden und was müssen wir als Gesellschaft ändern, damit wir unser Leben, unsere Lebensräume, nachhaltiger gestalten können? Eine Reihe von Fragen, denen sich das Projekt auf unterschiedlichen Wegen annähert und am Ende resümiert – soviel sei vorweggenommen – bis die Gesellschaft als Teil eines Kreislaufes gedacht und vor allem auch gelebt wird, muss noch in vielen Köpfen umgedacht werden. Kleine Projekte, Akupunkturen im Alltag von Konsum, Wegwerfen, Neukaufen, können aber einen wichtigen Beitrag dazu leisten Veränderungen anzustoßen und ein Umdenken zu ermöglichen.

WASTELAND geht in den direkten Austausch mit den Bewohner*innen der Großwohnsiedlung Nordweststadt in Frankfurt und lädt diese dazu, gemeinsam mit Studierenden der beiden Fachbereiche Architektur und Soziale Arbeit, den Müll vor der Tür genauer in Augenschein zu nehmen. Gemeinsam stellt sich die Gruppe von Bewohner*innen und

Studierenden die Fragen: Was wurde in den letzten Wochen vor meiner Tür abgelegt? Warum wurde es wohl weggeworfen? Wie wird es richtig entsorgt und was kann noch Teil eines neuen Produkts werden? Anschließend werden in einem gemeinsamen Bauworkshop neue Möbel und andere Gegenstände daraus gebaut.

Das Projekt WASTELAND macht den Gedanken des zirkulären Handels für alle Beteiligten erlebbar und befähigt sie positive auf die Umwelt und ihr eigenes Wohnumfeld einzuwirken. Es zeigt das Problem des linearen Prozesses: Produzieren – Kaufen – Wegwerfen auf und folgt dem Kerngedanken der Kreislaufgesellschaft: Gemeinsam, aktiv neues Schaffen.





Wer bin ich?

Ich bin glatt und kalt. Ich war einmal flach, aber jemand hat mich in eine Runde Form gepresst und dabei sind gleichmäßige Falten entlang meiner Ränder entstanden. Wenn man auf mich drauf klopft, gebe ich kühle Töne von mir. Versucht man mich zu verformen muss man nicht sehr viel Kraft aufwenden. Das Schöne ist, ich zerbreche nicht und wenn man mich Tagelang durch die Gegen trägt, liege ich auch nicht schwer in der Tasche.

Wer bin ich? Ein Plätzchenteller aus Alu.



Mit der Übung „Wer bin ich“ startete das Projekt WASTELAND im Frühling 2022 in das neue Semester. Ziel der kleinen Übung zu Beginn war es, ein Objekt losgelöst von seiner ursprünglichen Funktion und Zuschreibung zu betrachten und den Blick auf andere, wesentliche Aspekte von Weggeworfenen Dingen zu richten. Eine wichtige Grundlage damit aus aussortierten Dingen Neues entstehen kann.

Die ersten Wochen von WASTELAND befassten sich, neben unterschiedlichen Übungen zum Perspektivwechsel bei der Betrachtung von Gegenständen, mit Best-Practice-Beispielen rund um das Thema Ressourcen Einsatz, Wiederverwendung und partizipative Gestaltungsprozesse.



Ein wichtiger Bestandteil, der sich aufgrund von a-synchronen Stundenplänen leider schwieriger gestalten lässt als gedacht, war außerdem der Austausch zwischen den Studierenden des Studiengangs Architektur (B.A.) und Soziale Arbeit (B.Sc.). Dieser wurde ergänzt durch vor Ort-Begehungen in der Nordweststadt und Fokusgesprächen mit der Leiterin des Quartiersmanagement, Janina Korb, und dem Kooperationspartner Nassauische Heimstätte Wohnstadt.

Neue Einblicke in die Entsorgung und Aufbereitung von Abfällen, ermöglichten die Exkursion zur Frankfurter Entsorgungsgesellschaft (FES) und individuelle Recherchen.



- Straßen
- Schulen
- FES
- Freiflächen
- Spielplätze
- Nidda
- Einkaufszentrum





Was siehst du?

Visuelle Stadtraumerkundungen
(Raul Gschrey & Studierende des BA Soziale Arbeit) Künstlerisch-ästhetische Zugänge zu Sozialräumen zeigen neue Perspektiven auf. Der Blick durch die Kamera, die Wahl des Ausschnitts, der Fokus auf die Geräusche eines Ortes ermöglichen Differenzenerfahrungen und partizipative Methoden eröffnen neue Zugänge zu den Menschen und deren Lebenswelten.

Als Vorbereitung auf die gemeinsame Arbeit mit den Studierenden der Architektur und Bürger*innen in der Nordweststadt beschäftigte sich das Projektmodul der Sozialen Arbeit mit künstlerisch-ethnografischen und partizipativen Ansätzen der Sozialraumerkundung mit den Medien Foto, Video und Sound.

Da die ästhetischen Medien Foto und Video, einen sehr umfassenden Eindruck vermitteln können, sowie vielfältige Gefühle und Stimmungen auslösen kann, war es für uns sehr hilfreich diese Vorteile zu nutzen um dem Projekt WASTELAND [...] näher zu kommen.

Nach einer gemeinsamen performativen Exkursion mit dem Einkaufswagen durch das Stadtviertel suchten sich die Studierenden Orte und Sozialräume in der Nordweststadt, die in kurzen Clips erkundet wurden. Die Wege und Grünflächen zwischen den hohen Gebäuden, die Brücken und Überwege, die das Viertel durchziehen, die leeren Tiefgaragen, die gut gefüllten Müllkäfige, die ein kostbares Gut zu schützen scheinen, sowie die omnipräsenten Einkaufswagen, Relikte einer viertel-typischen Transportkultur.

Die Sozialraumerkundung hat uns enorm weitergeholfen, da man vor allem vor Ort die Eindrücke sammeln konnte und sich ein eigenes Bild machen konnte. Es war ein großer Vorteil, Momente und Eindrücke festhalten zu können, da man sie sich immer wieder vor Augen führen konnte, und somit auch eine bessere Möglichkeit hatte diese Eindrücke zu reflektieren, zu vergleichen und für weitere oder neue Ansätze zu nutzen.

Durch die aktivierenden künstlerisch-ethnografischen Ansätzen kamen die Studierenden ins Gespräch, legten Spuren und nahmen solche auf. Mit dem Kinderwagen wurde die Tauglichkeit der Wege erprobt und Bürger*innen konnten im Schaukeln und aus einer neuen luftigen Perspektive ihre Meinungen austauschen. Die Zugänge gehen über das klassische Dokumentarische hinaus, die persönlichen Blicke der Autor*innen werden deutlich und die Sichtweisen der Bewohner*innen und der Gäste auf das Viertel ergänzen sich.

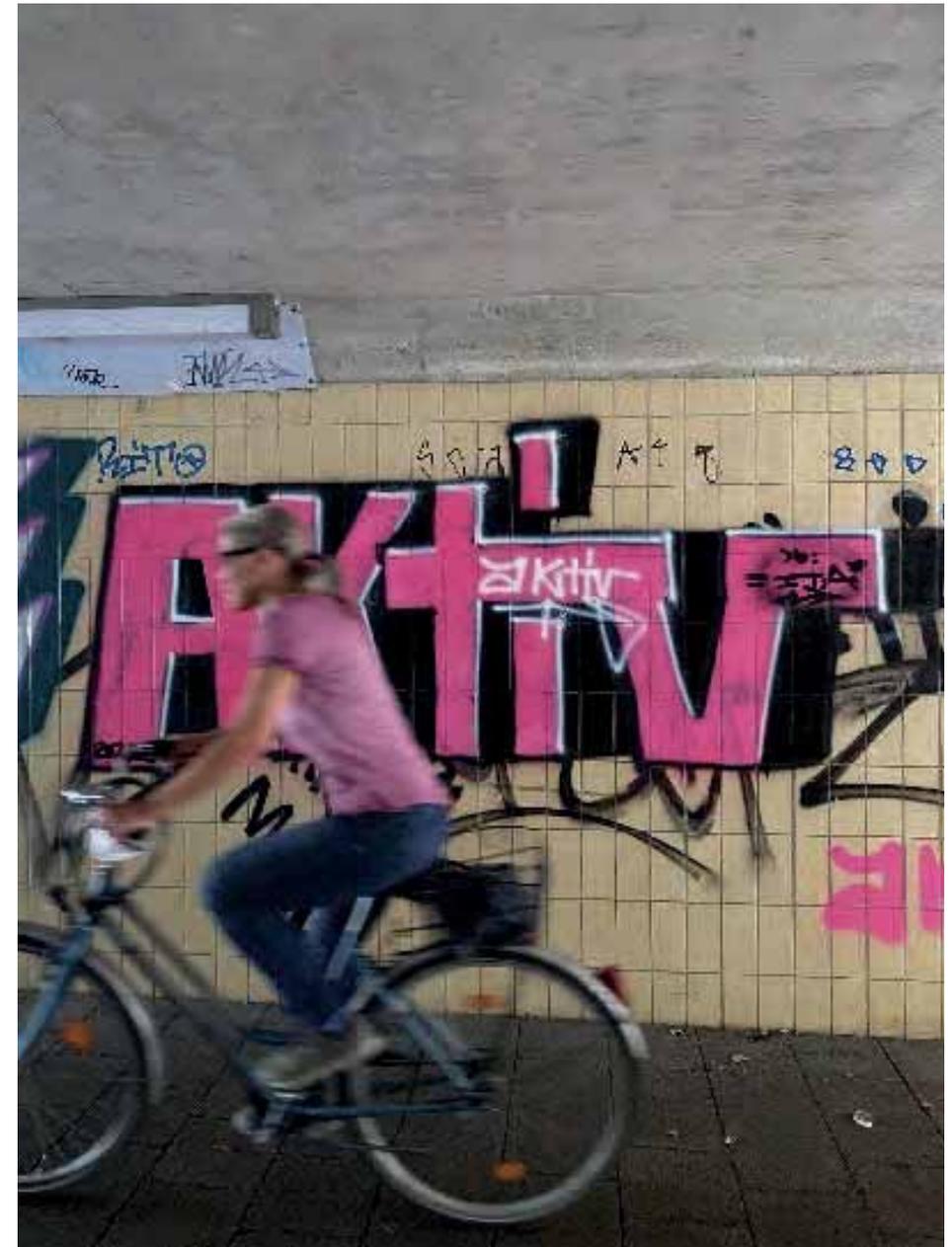
Durch gewählte Perspektiven, Lichtverhältnisse und Einstellungen der Kamera konnte man gezielt seine Gefühle und die Stimmung, die der Ort mit sich brachte, festhalten und somit auch den Personen, mit denen man zusammengearbeitet hat, näherbringen und erklären. Durch diesen Austausch waren wir in kurzer Zeit tief in dem Projekt und konnten ein Gefühl für den Ort und die Bedürfnisse der Bewohner*innen entwickeln.

Diese Zugänge erlaubten den Studierenden die Lebenswelt der Bewohner*innen besser zu erfassen und zu verstehen. Motivationen für Handlungsweisen wurden deutlich und Räume und Möglichkeiten des Austauschs wurden identifiziert. So konnten die Angebote, die die Studierenden zusammen mit ihren Kolleg*innen aus der Architektur entwickelten, besser auf die Bedürfnisse der Bewohner*innen angepasst werden.

Da man bereits selber vor Ort war, konnte man sich besser und gezielter in die Bewohner*innen des Stadtteils reinversetzen und sich auch persönlich mit ihnen austauschen, über ihre Sorgen und Wünsche.

Als wir dann zusammen als Gruppe das erste Mal vor Ort waren, hatte ich nicht damit gerechnet zu sehen, wie vielseitig die Nordweststadt ist und dass es dort die verschiedensten Ecken gibt. Ecken die teilweise leider den Vorurteilen gerecht werden und verlassen aussehen, und Ecken die lebendig, begrünt und eindrucksvoll aussehen. Und beides nur wenige Straßen voneinander entfernt.

Auffallend waren die großen Müllansammlungen in den Straßen. Zu beobachten waren auch die Einkaufswagen, die sich vor den Häusern tummelten, um den Bewohnern den Weg zum Einkaufen zu erleichtern. Auch Pkw-Reifen und alte Möbel und Kartons waren zu beobachten. Durch die Führung durch die Stadt wurde dem Kurs schnell klar, dass etwas gegen das Müllproblem in der Nordweststadt unternommen werden musste.









Welcher Typ bist du?

Sperrmüll ist nicht gleich Sperrmüll.

der Geordnete

Es gibt den geordneten Sperrmüllberg. Schön geschichtet, manchmal nach Farben sortiert, steht er am Straßenrand und ordnet sich scheinbar den Häuserreihen und Straßenfluchten unter.

der Raumgreifende

Jeder kennt ihn: den wachsenden Sperrmüll. Es beginnt mit einem kleinen Regal oder einem einzelnen Stuhl, wenige Tage später, haben sich zu den ersten kleinen Objekten, fast wie durch Zauberhand, neue Objekte hinzugefunden. Decken schmiegen sich an Matratzen, Regenschläuche winden sich um Wäscheständer. Es entsteht ein bewegtes, immer weiterwachsendes Gebilde.

der Chaot

Kein Unbekannter ist auch der Chaot unter den Sperrmüllbergen, auf den ersten Blick fragt man sich, wo fängt er an, wo hört er auf. Auch der zweite Blick erlöst Betrachtende nur selten von dieser unergründlichen Frage. Der Chaot kann über Zäune klettern, Straßen überwinden und sogar aus Baumkronen herunterwinken.

der Ästhet

Er darf hier nicht unerwähnt bleiben. Der ästhetische Sperrmüllberg ist eine Bereicherung für das Straßenbild, seine Farbkomposition passt perfekt zu den benachbarten Gebäuden, seine Form und Position ist nicht überdimensioniert, nicht störend. Vorbeigehende Schatzräuber, die einzelne Fundstücke aus dem Ästheten-Berg mitnehmen, müssen den Eingriff gekonnt vornehmen, um das Gesamtbild für weitere Betrachter nicht für alle Ewigkeit zu zerstören.

Dokumentiert wurden die beobachteten Sperrmüllberge mittels Fotografien, Notizen und Adressangaben zur Fundstelle, die auf einer gemeinsamen Open Street Map Karte erfasst wurden.

Sperrmüllkarte Frankfurt





Was willst du einmal werden?

Die zentrale Entwurfsaufgabe der Studierenden befasste sich mit der Konzeption eines neuen Gegenstandes oder einer neuen Verwendung für achtlos weggeworfenen Sperrmüll. Die Entwürfe umfassten grafische Darstellungen, eine Bauanleitung und die Erfassung der erforderlichen Materialien.

Und weil ein Bett kein Bett bleiben muss und ein Stuhl kein Stuhl sein muss, umfassten die Entwürfe unterschiedlichste Themen: vom Mauersegler-Nistkasten, über das DIY Regal, über die Gartenliege bis hin zum Teegarten – einem Ort an dem alle Bewohner*innen zusammenkommen können.

Ort der Achtsamkeit und Begegnung

Marina Büßel

Diese Produktionsidee basiert auf dem Ansatz, einen Ort in der Natur zu würdigen und gleichzeitig mehr soziale Interaktion zu gewährleisten.

Um für verschiedene Altersgruppen, mit je unterschiedlichen Angeboten einen individuellen Wohlfühlort zu schaffen, bedarf es einer einheitlichen und flexiblen Gestaltung. Der Hauptfokus in dieser Idee liegt auf einem Autoreifen.

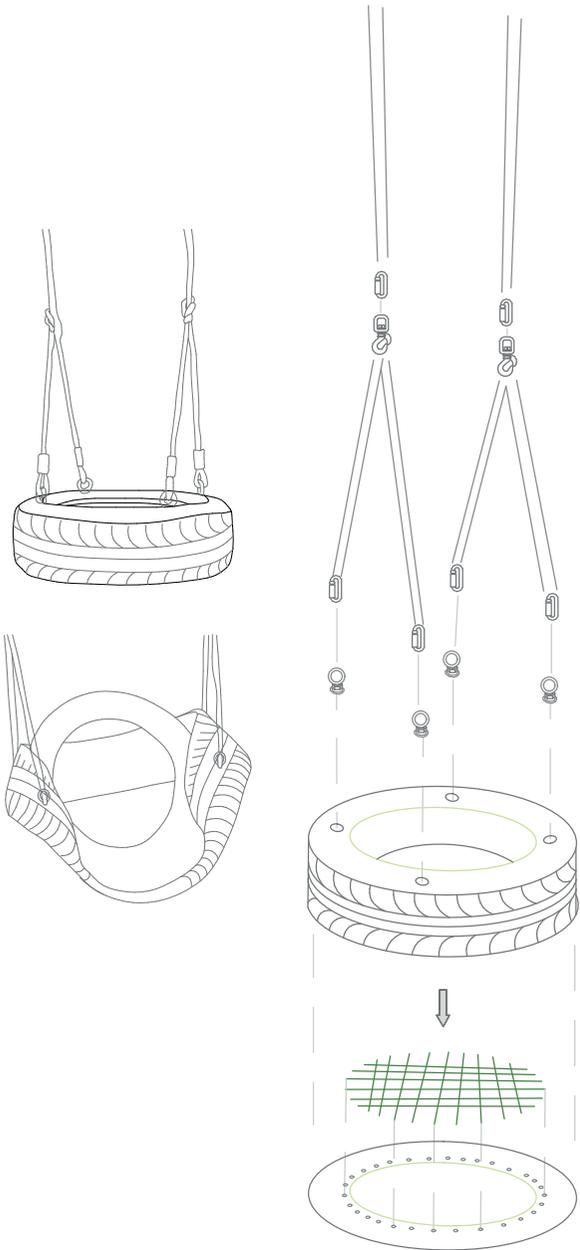
Durch die sehr schwierige Entsorgung des Materials, gehören diese zu den umweltschädlichsten Gegenständen. Doch durch ihre präzise und eindeutige Form und Gestaltung lassen sie sich sehr gut für neue und verschiedene recycling Objekte verwenden. Außerdem bedarf es oft wenige weitere Materialien und relativ wenig Zeit, um etwas Neues daraus zu machen.

Es ist sehr wichtig, dass die Bewohner*innen für den Bauworkshop etwas kreieren können, das zeitlich möglich ist.

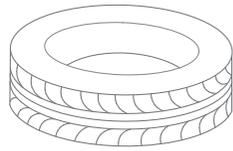


Die recycelten Objekte können vor Ort, an einem öffentlichen Raum zusammenstehen und für jede*n zugänglich sein. Zusätzlich kann man aber auch einige mit nach Hause nehmen, falls man selber Outdoor-Möbel oder auch z. B. einen neuen Couchtisch benötigt. Auch der Transport ist, je nach Reifengröße und dessen Volumen unkompliziert möglich. So entsteht ein Mehrwert der auf unterschiedliche Arten den Bewohner*innen zugute kommt. Besonders wichtig war es, eine Vielzahl von gestalterischen Möglichkeiten mit diesem Objekt zu entwickeln, damit den Bauworkshopteilnehmer*innen eine größere Auswahl zur Verfügung steht. Ein einfacher Gedanke bzw. Objekt und gleichzeitig ein großer und kreativer Spielraum für jede Altersgruppe.

Konstruktion
Lesesitz mit Alternative



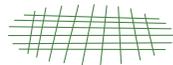
Materialliste



Reifen (individuelle Größen)



Seil/Juteseil, Stahlkette



PP-, Polyhanfseil etc.

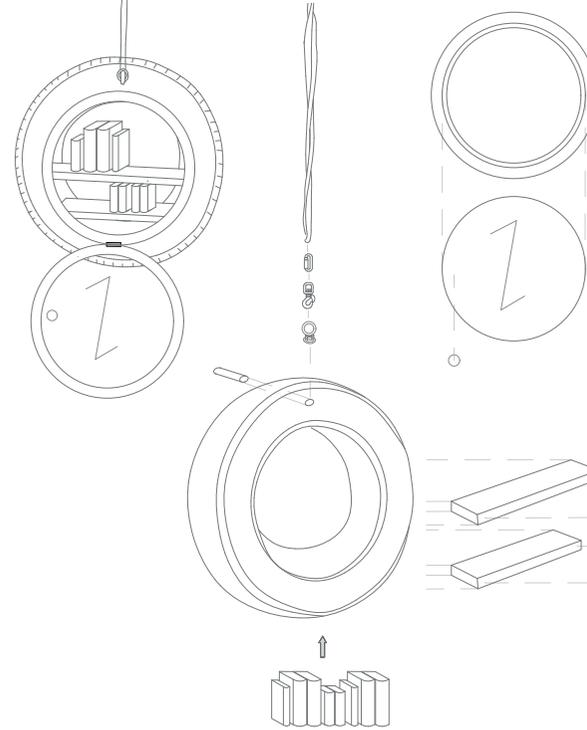


Farbe

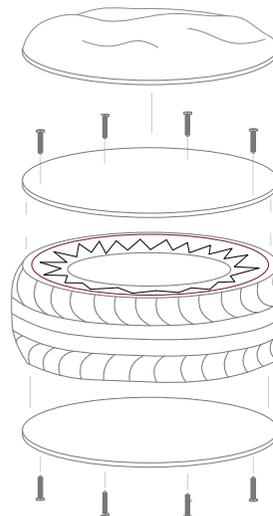


Schrauben (unters. Größen)
Dübel, Karabinerhaken,
Ringschrauben

Konstruktion
Schwebendes Bücherregal



Konstruktion
Sitzhocker



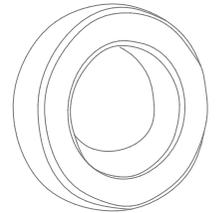
Stoffe & Füllstoff (Polyester,
Stoffe, Watte, Wolle)

Schrauben (unters. Größen)

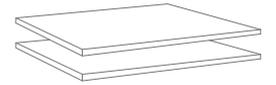
Holzplatten (je nach Reifengröße)
max. 1mx1m)

Reifen (individuelle Größen)

Materialliste



Reifen (individuelle Größen)



Holzplatten (je nach Reifengröße)
max. 1mx1m)



Seil/Juteseil, Stahlkette



Spiegelglas/Glas



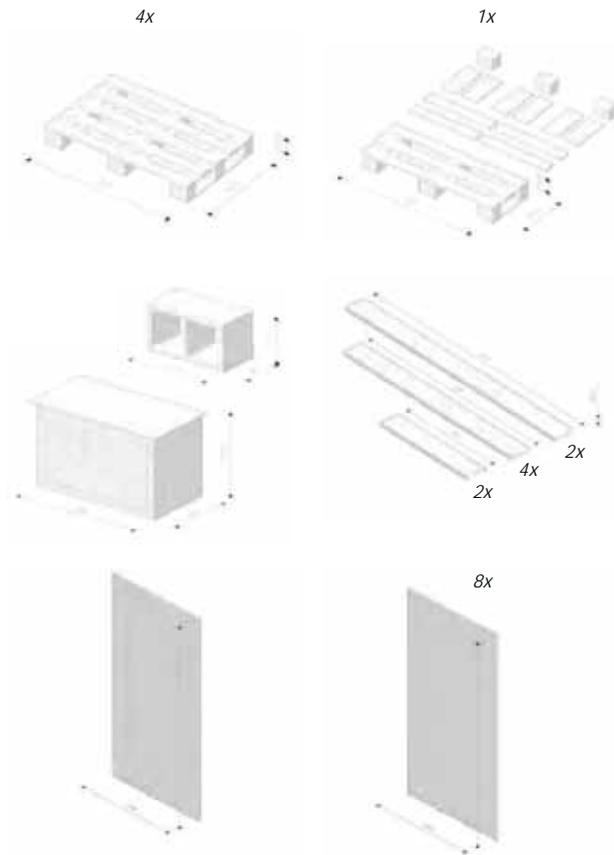
Holz-/Stahlstab



Farbe



Schrauben (unters. Größen)
Dübel, Karabinerhaken,
Ringschrauben



Kreativwand **Svenja Bettermann**

Die Kreativwand soll ein soziales Projekt werden, das nicht nur durch den gemeinsamen Bau die Menschen zusammenschweißt, sondern auch über die Zeit erst durch jene zum Leben erweckt wird. Es soll eine Wand erschaffen werden an der Zettel aufgehängt werden können um sich auszutauschen, Kunstwerke von Kindern, Informationen zu geplanten Aktivitäten, etc. Zudem gibt es einen Bereich der direkt bemalt, angesprüht oder beklebt werden kann. Auf der Rückseite bilden die verwendeten Paletten kleine Kästen. In diesen können ebenfalls Kunstwerke, Zettel, oder auch Tauschgegenstände gelegt werden. Ein Dach aus Regenschirmen sorgt dabei für einen trockenen Aufenthaltsort an dem sich die Bewohner treffen und verwirklichen können.





Einkaufswagen - Wettrennen

Rosa Morgenstern

Die Gebietsanalyse der Nordweststadt hat ergeben, dass sich an verschiedensten Orten Einkaufswagen auffinden lassen. Oftmals bei Mülleinhausungen oder Sperrmüllkäfigen stehen nicht nur einer sondern gleich mehrere Einkaufswagen.

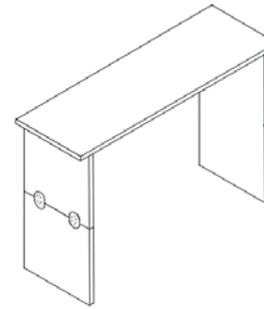
Vorerst sollten Fragen geklärt werden wie: Kann man ein bestimmtes Schema bei den Standorten der Einkaufswagen erkennen? Aus welchen Gründen landen die Einkaufswagen auf der Straße? Und wieso werden sie nicht wieder zum Supermarkt zurück gebracht? Dazu könnten Leute befragt werden die in der Nordweststadt wohnen.

Um die Nachbarschaft besonders aber die Kinder anzusprechen soll ein Einkaufswagenwettrennen stattfinden. Vor Ort werden gemeinsam alle Einkaufswagen in der Umgebung gesammelt. Der Parcours bildet sich aus den Sperrmüll Gegenständen die man in der Nordweststadt zu dem Zeitpunkt findet.

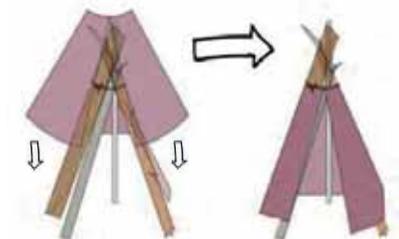
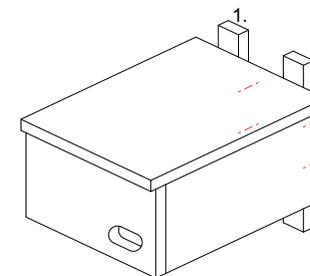
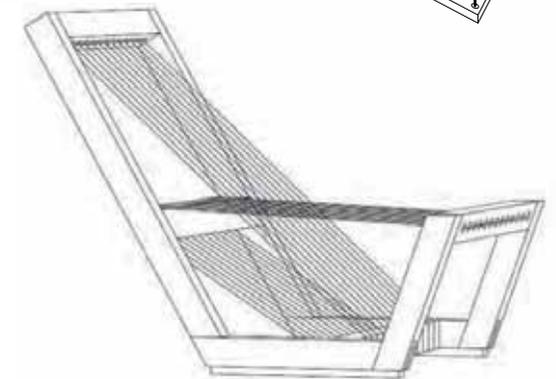
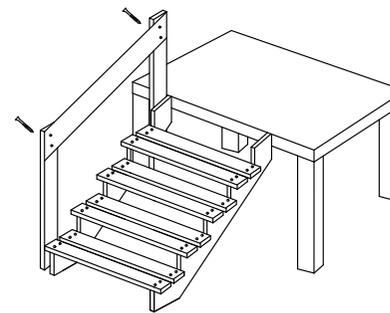
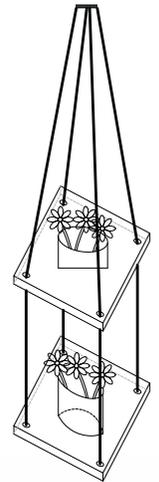
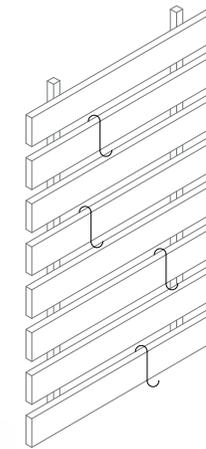
Das können größere Bretter sein über die man den Einkaufswagen schieben muss oder eine Anreihung von kleineren Dingen um die man herumfahren muss. Am Ende gibt es einen Gewinner und jedes Kind bekommt einen Preis.

Um die Kinder der Nordweststadt direkt anzusprechen, könnten Flyer verteilt werden. Dabei könnte man sich als erstes an die Quartiersleiterin oder direkt an die Ernst-Reuter- oder Europäische-Schule wenden.

Im Kindergarten Lavendula oder im Schülerladen Nordwest findet kostenloser Deutschunterricht für Geflüchtete statt. Dort könnte man möglicherweise auch einige Kinder einladen.



Weitere Ideen...





Wo hängt der Hammer?

Wer sich untereinander ausgetauscht hat und gemeinsam Ideen gewälzt hat, der sollte unbedingt die Möglichkeit erhalten diese auszutesten und Erfahrungen weiterzugeben. Zentraler Bestandteil des Projektes war daher der zweitägige Bauworkshop am 24. und 25. Juni 2022 in der Nordweststadt, in dessen Rahmen gemeinsam mit Bewohner*innen der Nordweststadt gehämmert, genagelt und genäht wurde und ein öffentlicher Freiraum vor der eigenen Haustüre neue Formen annahm.











Was hast du nicht erwartet?

WASTELAND war für mich ...

... eine tolle Erfahrung mit Menschen und Kindern, die man so nie kennengelernt hätte.

...eine spannende und tolle Gelegenheit, um Erfahrung über die Zusammenarbeit mit einem anderen Fachbereich und die Aufwertung von Müll zu sammeln.

... ein Projekt, das mir gezeigt hat, dass man mit etwas Kreativität Dinge erschaffen kann, an die man vorher nicht einmal hätte denken können.

... ein soziales gemeinschaftliches Projekt, um gemeinsam nachhaltige Ideen zu entwickeln und umzusetzen.

... das Verständnis darüber, dass man nicht immer alles neu kaufen muss, man kann auch viele Dinge aufwerten oder umnutzen.

... eine Erfahrung, mit der ich so in meinem Studium nicht gerechnet hätte.

... ein spannendes und kreatives Projekt.

... eine spannende Erfahrung. Besonders die Zusammenarbeit mit den Studierenden der Sozialen Arbeit hat mir gut gefallen.

... eine besondere Erfahrung. Das war ein sehr interessanter, angenehmer, bunter Kurs, voll mit unterschiedlichen Aufgaben.

Unsere Gruppe hat im Rahmen des Workshops ...

... einen Infotisch zum Thema Nachhaltigkeit und Recycling von Sperrmüll konzipiert.

... die Werkzeughütte betreut.

... einen Spieleparkour für Kinder aufgebaut.

... das Catering übernommen. Glücklicherweise waren viele Bäcker bereit, uns dabei zu unterstützen.

... Musikinstrumente gebaut.

... rund um das Thema Teegarten einen Begegnungsort erschaffen.

Ich habe von den Bewohner*innen vor Ort erfahren, dass ...

... wir uns alle bemühen sollten, dass keiner abgestempelt wird wegen seines Wohnortes, seiner Nationalität, seiner Kultur oder aus sonst irgendwelchen Gründen. Jeder sollte die Chance bekommen, das Leben zu leben wie man es selbst für sich gerne hätte.

... es einen sehr starken Zusammenhalt gibt, die Leute kennen sich untereinander und merken sofort, wenn jemand neues dazukommt.

...das Leben dort anonym sei. Gerade seit der Pandemie seien die sozialen Kontakte untereinander zurückgegangen. Früher habe man sich noch ab und an im Viertel getroffen und miteinander ein Kaffee, Tee oder Bier miteinander getrunken, seit zwei Jahren sei das allerdings komplett anders.

... die Nachbarschaft deutlich abgenommen hat. Früher konnten sich die Nachbarn besser und hatten auch mehr miteinander unternommen.

... es schön ist, sich für Dinge zu interessieren, die in der eigenen Umgebung passieren und dass man immer neugierig bleiben soll.

Die Zusammenarbeit mit Studierenden aus der Sozialen Arbeit und Architektur hat mir gezeigt...

... dass es immer mehrere Blickwinkel auf die Dinge gibt. Wir als Architekturstudierende planen unsere Gebäude zwar für Menschen, aber wir schauen oft mehr auf den gestalterischen Aspekt als den Sozialen. Bei der Zusammenarbeit wurde klar,



dass beide Aspekte kombinierbar sind. Das Gestalten von sozialen Begegnungsorten sollte man immer mitbedenken, da es sehr wichtig ist.

... das es bei der Umsetzung von Projekten hilft, wenn Leute mit verschiedenen Blickwinkeln zusammen arbeiten.

... dass wir durch unsere verschiedenen Ausbildungen unterschiedlich an Dinge herangehen.

... wie gut studiengangübergreifende Gruppenarbeiten funktionieren kann.

... dass der Austausch extrem wichtig ist. Wenn zwei verschiedene Gruppen an einem gemeinsamen Projekt zusammenarbeiten, kann es vorkommen, dass dir eine komplett andere Perspektive gezeigt wird.

... wie spielerisch man auf die Menschen zugehen kann. Meist hilft nur eine kleine Geste, bzw. über seinen eigenen Schatten zu springen, und die Leute einfach anzusprechen.

... dass es eine Menge Unterschiede gibt, von denen ich überrascht war.

Sehr gut erinnere ich mich noch an ...

... das gemeinsame Bauen und kreativ sein mit den Teilnehmer*innen und anderen Komilliton*innen.

... an den ersten Besuch in der Nordweststadt. Die ersten Eindrücke haben bei mir sehr gemischte Gefühle hervorgerufen. Einerseits war ich sehr begeistert von den Grünflächen, die einem viel Lebensqualität geben. Andererseits war ich etwas schockiert von der Müllsituation. Für mich war es ein Rätsel und ist es immer noch, wie eine Toilette auf einer Wiese entsorgt werden kann.

... die Freude der Kinder.

... an die strahlenden Augen von dem kleinen Jungen aus der Kita, als Lukas ihm unsere selbstgebastelte Ukulele überreicht hat. Er hat sich wohl immer eine Gitarre gewünscht.

... den Besuch der Kindergartenkinder, mit denen wir die Musikinstrumente gebaut haben. Das Glänzen der Kinderaugen werde ich so schnell nicht vergessen. Außerdem ist mir der Besuch im Kindergarten mit anschließendem Konzert und Fußballturnier noch gut im Gedächtnis. Die Wertschätzung der Kinder und insbesondere auch deren Eltern, die sich bei der Kindergartenleitung gemeldet hatten, war eine schöne Bestätigung für unsere Arbeit dort.

... den Abend an dem wir uns im Cafe alle zusammen getroffen und Speed Dating gemacht haben. Danach sollten wir uns in Gruppen zusammen finden und uns für ein Projekt entscheiden. Am Anfang waren viele skeptisch, aber danach war jede Gruppe euphorisch und hatte schon erste Ansätze im Kopf.

... an die kritischen Gedanken am Anfang des Projektes, ob es funktionieren wird oder nicht.

... das glückliche Lachen und die Dankbarkeit der Kinder.

Ich hatte nicht damit gerechnet, dass ...

... alle bereit dazu waren, sich gegenseitig zu helfen und beide Tage mit so gutem Erfolg absolviert werden.

... dass die Kinder so begeistert auf die aus Sperrmüll gebauten Spielstation reagieren.

... dass so eine gute Zusammenarbeit aus zweiverschiedenen Fachbereichen stattfinden kann.

Ich denke Sperrmüll könnte besser vermieden werden, wenn ...

... bewusst wird, wie hochwertig die alten Gegenstände sein können.

... ein allgemeines Umdenken in unserer Gesellschaft stattfinden würde. Es wird zu viel konsumiert und zu schnell wieder weggeschmissen, in fast allen Bereichen.

... Produkte auf einen längeren Lebenszyklus ausgelegt werden würden.

... wenn man bewusst Sachen besorgt und entsorgt.

... Sperrmüll wird es immer geben. Es ist nur die Frage was man daraus macht.

... man sich beim Kaufen intensiver damit auseinandersetzen würde, ob der Gegenstand oder das Möbelstück wirklich zu einem passt und einem wirklich gefällt.

... das Konsumverhalten sich ändern würde.

Unser größtes Hindernis für Müllvermeidung ist ...

... die fehlenden Instrumente, der fehlende Raum aber auch das fehlende Wissen in der Gesellschaft um ungewollte Gegenstände wieder zu verwerten und somit nachhaltiger zu handeln.

... billige kurzlebige Produkte und Wegwerfmentalität.

... der unendliche Konsum heutzutage. Wir wachsen in einer Gesellschaft auf, in der es normalisiert ist, sich jedes Jahr das neueste Smartphone zu kaufen, jeden Winter neue Schuhe zu haben, Lebensmittel sind in Plastik verpackt... (drei in Plastik verpackte Paprika sind günstiger als eine einzelne unverpackte.)

... Die Welt steht eigentlich Kopf, wir verbrennen unsere Rohstoffe und es wird nichts verändert. Der Sperrmüll ist nur die Spitze des Eisbergs.

... wahrscheinlich die Faulheit...leider. Oder die Ignoranz.

... der Wegwerfwahn.

... dass man denkt, alleine könnte man nichts ändern.

... unsere Bequemlichkeit.

Aus dem Workshop nehme ich für mich mit ...

... bewusster mit Menschen und Gütern umzugehen.

... dass es nicht viel braucht, um Kinder zu begeistern und einen schönen Nachmittag zu beschern.

... dass ich den Sperrmüll nicht mehr so wertlos betrachte.

... dass Dinge, die anders laufen, nicht immer schlecht(er) sind als ursprünglich geplant und dass Flexibilität und Offenheit gegenüber Änderungen auch Positives hervorbringen kann.

... die Energie, die man während des Workshops gespürt hat.

... vorher zu überlegen, was man aus alten Dingen noch machen könnte, bevor man sie auf den Sperrmüll wirft.

... dass man als eine Gruppe großartige Leistung erzielen kann. Man hat gemeinsam an Lösungen gesucht und gearbeitet.





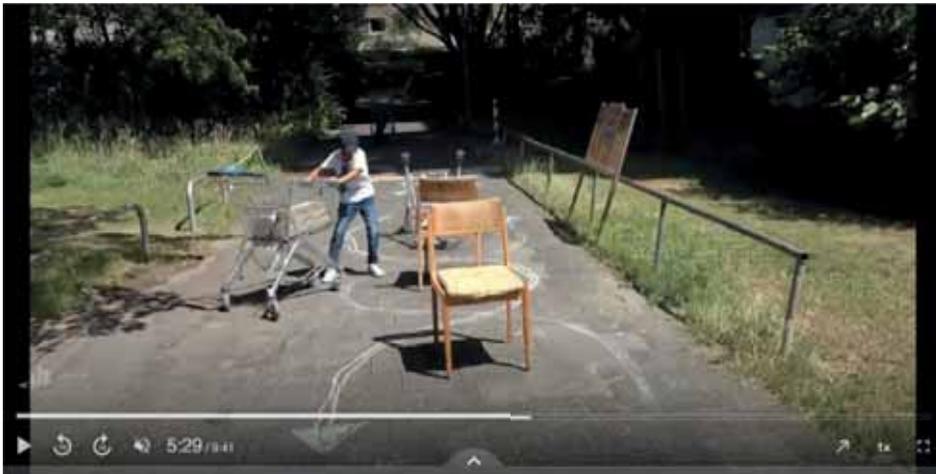
Haben wir den Dreh raus?

Ein Dokumentarfilm zum Bauworkshop Nordweststadt.

von Judith Rinker und Anton









Wer steckt dahinter?

Das Forschungslabor Nachkriegsmoderne an der Frankfurt University of Applied Sciences erforscht die Großwohnsiedlungen der Nachkriegsmoderne im Raum Frankfurt Rhein-Main. Dabei geht es der Frage nach, welche Strategien es für einen nachhaltigen Umgang mit diesen großen Wohnbauressourcen auf architektonischer, städtebaulicher und sozialer Ebene gibt.

In der Öffentlichkeit oft als graue Monster und soziale Brennpunkte verschrien, sind die Großwohnsiedlungen aus den 60er und 70er Jahren für viele in Wirklichkeit geliebte Eigenheim und geschätzte Wohnumgebung. Dieser Ambivalenz zwischen Außenwahrnehmung und Innenwahrnehmung spürt das interdisziplinäre Forschungslabor genauso nach, wie den Möglichkeiten für eine Verbesserung des sozialen Austausches vor Ort und einer Aufwertung der Siedlungen.

Die bisherige Auseinandersetzung des Forschungslabor mit Großwohnsiedlungen und deren Bewohner*innen sowie Eigentümer*innen hat gezeigt, dass es vielfach bereits ein breites Angebot an sozialen Initiativen und Projekten vor Ort gibt, diese werden vielfach aber nur kurzfristig angenommen oder finden nur von speziellen Zielgruppen Beachtung, da die soziale Hemmschwelle für die Beteiligung zu hoch ist. Es fehlt an sehr niederschweligen Angeboten (wie dem Kaffeehaus ums Eck, den Open-Air-Kino im Park), die auch Menschen unterschiedlichen Muttersprachen und kulturellen und sozialen Hintergründen zusammenbringen. Eine Problematik die in der Betrachtung von Großwohnsiedlungen in Frankfurt Rhein-Main immer wieder von Eigentümer*innen und Bewohner*innen gleichermaßen genannt wurde ist die illegale Ablagerung von Müll.

Dies fördert neben negativen Effekten für die Umwelt und einer Geringschätzung des Außenraums auch die negative Wahrnehmung der Siedlungen von außen.

Mit dem Projekt WASTELAND möchte das Labor gemeinsam mit einer Reihe von Partner Erkenntnisse aus der bisherigen Forschung in die Praxis umsetzen und damit eine nachhaltige, circulare Verbesserung für das Zusammenleben in Großwohnsiedlungen langfristig initiieren.

Das Projekt fokussiert, das Konzept der Circular Society im Blick, auf einem ganzheitlichen Ansatz, der Akteure unterschiedlicher Disziplinen zusammenführt und die Betroffenen direkt in die Entwicklung, Umsetzung und Weiterführung von Lösungen integriert. Unser Handel und die Auswirkungen auf die Umwelt spielt hierbei eine große Rolle.



Beteiligte Studierende

Melisa Altiparmak Firdaoues Merabti-Reggad
Dilara Arpaci Tristan Metzler
Gamze Atagün Rosa Morgenstern
Amine Basaran Du Hien Nguyen
Semiha Basaran Minh Khue Nguyen
Muhammed Bayram Mara Aragon Otschipka
Jakob Berner Benjamin Paul
Svenja Bettermann Paulo Pillekamp
Marina Brüßel Ankita Sarma
Ergem Cetinbag Sofie Schibrani
Matilda Eckert Eva Schüßler
Tatjana Eider Marc Suckau
Sefa Gözütok Tsvetilina Tsoneva
Aksah Javed Adriana Usa
Janis Kirschstein Anne-Sofie Voth
Lukas Kulüke Melanie Wolf
Jasmin Mäder Sanja Würfele
Lukas Magnin

Unser besonderer Dank gilt

Verena Hegenbarth
Nassauische Heimstätte Wohn-
stadt

Janina Korb
Quartiersmanagement
Nordweststadt

Volker Tollkühn
Smart Work Frankfurt

Samah Affani
Kinderladen Kita Tassilo
Sittmann Haus
Kinderladen Lavendula

ASB/Lehrer Kooperative

Erik Schrimpf

Hans Sauer Stiftung

Allen beteiligten
Bewohner*innen der
Nordweststadt!



Ein Lehr- und Forschungsprojekt von Natalie Heger, Ruth Schlögl und Raul Gschrey.

Frankfurt University of Applied Sciences

Fachbereich Architektur Bauingenieurwesen Geomatik

Fachbereich Soziale Arbeit

Impressum

Frankfurt University of Applied Sciences

Forschungslabor Nachkriegsmoderne

Nibelungenplatz 1
60318 Frankfurt am Main

www.frankfurt-university.de/nachkriegsmoderne

Das Projekt wurde mit dem Hans Sauer Preis 2021 ausgezeichnet.

Text
Raul Gschrey, Natalie Heger, Ruth Schlögl

Gestaltung
Anna Maus

© 2023, Frankfurt University of Applied Sciences

Das Copyright für die Texte liegt beim Herausgeber.
Das Copyright für die Abbildungen liegt bei den Urheber*innen.

Alle Rechte vorbehalten.

Quellen-/Bildnachweis
Die Bilder und Darstellungen wurden von den Beteiligten des
Projekts WASTELAND erstellt.